

erschint täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 5 " — fr.
Vierteljährig . . . 2 " 50 "
Monatlich . . . 85 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — fr.
Eingelne Nummern 5 " fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Dahlfährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unbrauchbare Stücke nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Bismarckgasse 9)
annahmeharig;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, in
Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garmenzeile kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Alblhad bei Herrn Josef Wegner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmidgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 23.

Hermannstadt, Dienstag den 30. Januar 1894.

110. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Europäisierung der Türkei.

Von Prof. Dr. Hermann Samböck.
(Aus der „Westfälischen Rundschau“.)

Das Schwert Rußlands, das der Türkei im letzten Feldzug die Puskadern zu durchschneiden drohte, hat wider den Willen seines Trägers im ottomanischen Reiche eine tiefe Furche für gute Saat gegraben. Anläufe zu inneren Umgestaltungen des ganzen gesellschaftlichen und staatlichen Baues der Türkei im europäischen Sinne hat es schon früher gegeben. Der Gewinn solcher Anstrengungen war aber stets ein geringer und er verlief fast völlig in dem Siegestaumel und der Selbstgefälligkeit des Osmanenthums nach dem Erfolge des Krimkrieges. Da traf die Türkei jener fürchterliche Schlag, das nationale Unglück von 1878. Es geraubte sie einiger ihrer schönsten Provinzen, der reichsten Quelle ihrer Staatseinnahmen, und was noch mehr ist: es schwächte ihr Ansehen nicht nur in Europa, sondern gerade auch in Asien. Das Bewußtsein von diesen Verlusten mußte jeden denkenden Osmanen gewaltig erschüttern. Die Kleinmüthigen verloren vielleicht alle Hoffnung auf eine zukünftige Erhaltung und Wiederbelebung der nationalen Kräfte, die gesunden Naturen aber sind durch den schrecklichen Stoß aus ihrer lethargischen Aufgerüttelt und zur Sammlung ihrer letzten Kräfte angeporrt worden. Es ist ein wahres Glück für die Türkei, daß an der Spitze der thätigsten Reformkräfte der gegenwärtig regierende Sultan steht, ein Mann von glänzenden Geistesgaben, unermüdetem Eifer und seltenem Patriotismus, dem nur die Unterstützung eines tüchtigen, ihm an Begabung ebenbürtigen Ministers zu wünschen wäre. Merkwürdig genug, ist dieser, viele seiner Vorgänger so hoch überragende Fürst von all' den schmerzlichen Schicksalsschlägen, die ihn getroffen, und durch all' die Nachstellungen seiner inneren und äußeren Feinde in seinem Vorhaben nicht entmutigt worden; er hat sich vielmehr mit einem Eifer und einer Begeisterung, die nicht genug bewundert werden können, an das Werk der Reformen begeben. In richtiger Beurteilung der früheren Fehler und Verläumdungen hat er sein namentliches Augenmerk auf den öffentlichen Unterricht, die geistige Hebung der Massen gerichtet und zahlreiche Schulen und Bildungsanstalten in's Leben gerufen, Schulen, die in Betracht ihrer äußeren Ausstattung, ihrer Lehrmittel und der reichen Besoldung der Unterrichtenden mit so manchen ähnlichen Institutionen des Westens weitem können. Kein Zweifel, daß diese Anstalten sich die gehörige Pflege und Unterstützung des Sohns unter der Regierung Abdul Aziz's erwachten Dranges nach besserer Kenntnis der europäischen Sprachen und Wissenschaften angelegen sein lassen und dem geistigen Fortschritt des Türkenvolkes damit einen Impuls verleihen könnten, dessen Stärke an sich zur Hoffnung auf einen Wechsel im öffentlichen und privaten Leben der Nation vollaus berechtigt. Es mag nicht allgemein bekannt sein, daß die heilige Türkei, abgesehen von mehreren hauptstädtischen Hochschulen und Collegien, die Zahl ihrer Mittelschulen, wo in europäischen Sprachen und Wissenschaften unterrichtet wird, schon auf einige Hundert gebracht hat, während der Elementarunterricht allmählich einen solchen Zuschnitt erhält, daß es

hinne kurzem in der neuen Generation nicht Viele geben wird, die in der Rubrik der Analphabeten verzeichnet werden müssen.

Wer die Türkei von heute mit der Türkei vor dreißig Jahren vergleicht, wird sich der Wahrnehmung nicht verschließen können, daß die Zahl Derjenigen, die in unseren Hauptstädten in Schrift und Wort gründlich bewandert sind, bedeutend, ja verhältnißmäßig zugenommen hat, daß unter den Hunderten der jungen türkischen Generation es nur sehr Wenige geben mag, die nicht der französischen oder der englischen, mitunter auch der deutschen Sprache mächtig wären, wobei sie ihre äußerst schwierige Muttersprache und reichhaltige Nationalliteratur keineswegs vernachlässigt haben. Europäische Wissenschaften, Geschichte, Geographie, Geologie, Physik, Chemie und Mathematik, werden in den Mittelschulen, theilweise auch in den Elementarschulen vorgetragen und mit Erfolg studirt, und wer ein Amt auf der Borse oder einen Offiziersrang in der Armee erlangen will, muß einen regelmäßigen Curfus durchgemacht, sowie die fälligen Prüfungen bestanden haben. Da, wie bemerkt, auch das schwierige Studium der heimischen Bildung nicht vernachlässigt wird, so ist die Aneignung orientalischen und occidentalen Wissens eine colossale Arbeit, welcher eben nur der so reich veranlagte Morgenländer gewachsen ist, denn mit den Fähigkeiten eines jungen wissenschaftlichen Türken könnte der Abendländer in gleichem Alter wohl kaum den Wettkampf bestehen.

Den bedeutendsten Fortschritt im Laufe der letzten dreißig Jahre hat aber sicherlich die türkische Literatur und Sprache selbst gemacht. Hier fand eine völlige Umwälzung in der Jahrhundertelangen, in Blut und Leben gedungenen Geistesrichtung statt, eine Revolution, wie sie unter den asiatischen Völkern höchstens nur noch die Japanesen zu Stande gebracht haben. Vor Allem hat die türkische Literatur durch Uebersetzungen aus den europäischen Werken der mannigfaltigsten Zweige menschlichen Wissens und Denkens sich ganz außergewöhnlich bereichert. Nicht nur streng wissenschaftliche Werke, auch Romane, Schauspiele und Gedichte sind in's Türkische übertragen worden, während daneben selbständige Arbeiten auf dem einen oder anderen wissenschaftlichen Gebiet ein ganz ansehnliches Zeugniß von der Schaffenskraft des europäischen Osmanen ablegen. Die Presse ist zwar einer strengen Censur unterworfen, dennoch aber zu einer gewissen Bedeutung in der öffentlichen Meinung gelangt, und wahrlich, nichts ist überraschender, als der Anblick eines Türken, der über unsere politischen, socialen, religiösen und literarischen Verhältnisse Bescheid weiß, während sein Vater oder Großvater vor vierzig Jahren Europa als das Reich des schwarzen Unglaubens und geistiger Finsterniß, den Europäer selbst für den Ausbund alles Verächtlichen, Verabscheuungswürdigen und Gefährlichen ansah. Wir wollen anführen, wie der Dichter Kemal Bey diesen Umschwung in der Vorrede zu seinem Drama Dschaleddin schildert: „Nichts ist leichter zu beweisen, als der bedeutende Fortschritt, den unsere Literatur gemacht, seitdem die Prosa von den Fesseln des alten Scholendians befreit worden ist. Vor 20 Jahren hatte eine Zeitung kaum 500 Leser, während ein heutiges Blatt in den Privatbüchern, Lesecabinetten, in den Städten und in kleinen Marktflecken Eingang findet und mindestens von 15,000 Menschen gelesen wird. Die neuen Erzeugnisse der Literatur werden von der Jugend gierig verschlungen, die sich an ihnen belehrt und entzückt. Seit 10 Jahren ist die Zahl der Lesenden unter unseren Frauen um hundert Procent gestiegen. In Stambul werden Zeitungen von den Adambesitzern und ihren Dienern gelesen, und wer nicht lesen kann, hört zu.“

Auch in der Neugestaltung der Sprache hat der Cultureinfluß des Westens, wie leicht erklärlich, merkliehe Spuren zurückgelassen. Die Sprache ist im Orient nicht nur ein Mittel zur gegenseitigen Verständigung, sondern an sich selbst eine Wissenschaft, und zwar wegen der Schwülztheit und Ueberschwenglichkeit des Stiles, wegen der schwindelnden Höhe der Metaphern und wegen des übermächtigen Wortschatzes, dessen man zur Beherrschung der Lectüre bedarf. In dieser schweren Zugänglichkeit zum sprachlichen Verständniß übertrifft das Osmanische noch die Idiome der übrigen islamitischen Völker und sich zurecht zu finden in dem Labyrinth des von

allen Nachbarn geborgten Wort- und Gedankenschatzes — das war stets nur die Sache weniger Ausseherer. Literarische Genüsse waren nur der Offiziellen und Mollatten gestattet und in die breiten Volksschichten vermochte von den heimischen Geisteserzeugnissen kaum ein Funke einzudringen, noch weniger daher von den fremden. Am meisten hat nun dieses Uebel der Einflüß der abendländischen Literatur bekämpft. Allerdings machte die Nothwendigkeit einer Sprachreform sich schon früher fühlbar, doch zu einem klaren Ausdruck gelangte sie erst unter dem Einflusse der Jungtürken, die zwar einerseits gemüthiger Haß und Neid gegen den Westen erfüllte, andererseits aber die mächtige Superiorität des Geistes des 19. Jahrhunderts zur Befähigung brachte, so daß sie in ihrem patriotischen Eifer enge Annäherung an den Westen für die einzige Rettung zu halten begannen und zuerst an die Europäisierung, resp. Vereinfachung ihrer Sprache schritten. Als die ersten Vorämpfer in dieser Richtung können wir Schinasi Ferid und Zia Pascha bezeichnen, deren, deren Bestrebungen auf die Vereinfachung des alten, ellenlangen, althemloien, überaus gewöhnlich bilderrreichen und in jeglicher Weise verständnißbehehrlichen Wortschatzes hinauskiefen. Ihnen folgte eine kleine, aber begeisterte Schaar junger Literaten, unter denen besonders Kemal Bey hervortrat, ein Mann von seltenem Gaben, festem Charakter, großer Besehenheit und schriftstellerischer Darstellungskraft, die ihn mit Recht an die Seite unserer ersten Geister stellen. Kemal Bey, ein ausgezeichnete Dramatiker, Lyriker, Geschichtsschreiber und Kritiker, ein Abkömmling der jüngeren türkischen Generation, war allerdings dadurch in eine schiefe Stellung gerathen, daß er, gebildet von dem Glanz der verunkelten Herrlichkeit des Osmanenthums und der moslimischen Bildungswelt, zwar gegen die servile Nachahmung des Westens donnerte, dagegen aber auch wieder zur Einführung solcher Institutionen und zur Annahme solcher Sitten und Gewohnheiten anrieth, die er dem Westen abgelauscht und in denen er die Hauptkräfte unserer Größe und Ueberlegenheit erkannte. Auf der einen, wie auf der anderen Seite war er heftig und schonungslos. Jedemfalls spricht es für die Kühnheit des Reformators, wie er in seinem Spott über die Auswüchse des türkischen Stils herfiel, über die Metaphern: „Rosen mit zerfetzten Kränzen — baardünnem Lenden — schlangenähnliche Haare — Cypressen überragende Taillen — schwertähnliche Augenbrauen — dolchgleiche Wimpern — ein Mund, der kleiner, als nichts — die Welt in Flammen fessende Beiflagen der Verliebten, die spitternack, ganz verrückt, jammernd und heulend umherrennen.“ u. s. w. u. s. w.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. Januar.

Die liberale Bevölkerung von Klausenburg wird ohne Unterschied der Partei und Confession gegen die reactionäre Strömung Stellung nehmen und demnächst eine Protestversammlung halten.

Eine Budapest'er Zuchrift der „Pol. Corr.“ führt aus, daß die bisherige Geduld der liberalen Partei gegenüber der von der Opposition mit den künftlichen Mitteln genährten Bewegung gegen die Reformpolitik der Regierung ihr Ende erreicht habe. Der Mißbrauch, welcher in der Rothlofenversammlung in Budapest mit der Antwort Sr. Majestät auf das Fuldigungs-Telegramm der Versammlung getrieben wurde, sowie die mit Bezug auf die Deputirtenvereine nachgerufene Agitation haben bei allen lokalen Politikern lebhaftes Mißfallen erregt und die öffentliche Meinung empört sich gegen das bezweckte Treiben. Das Cabinet Bekerk bewahre auch weiterhin objectiv und fest seine Stellung und werde bis zum Ende bei seinem Programm ausbarren. Die Regierung betrachte die kirchenpolitischen Reformen nicht als die Angelegenheit einer einzigen Partei, sie nehme die Gewehrung dieser Reformen von allen Freunden derselben an und werde das Treiben Derjenigen enthalten, die aus persönlichen oder

„Und diese ist für die Lebende. Hildegard, meine theure Schwester umschlingt uns denn nicht ein heiliges Band? Wir klagen gemeinsam um die Dahingefiedene, soll uns da nicht auch die Liebe für einander erwachen, die wir für sie und sie für uns heget? Als ein sichtbares Zeichen dieses Bundes tragen Sie diese weiße Rose auf dem schwarzen Trauerkeißen.“

Wieder senkten sich seine dunklen Augen mit einem sie beängstigenden Ausdruck in die ibrigen; sie nahm die Rose und besichtigte sie an ihrem Kleide, aber es war ihr, als entströme ihr ein tödternder Rauch und beschämt blickte sie zu Boden, als jetzt ein paar Frauen aus dem Dorje die Gräberreihen entlang kamen und an ihnen vorüber schritten. Es war ihr vorgekommen, als hätten diese sie und Warnbeck mit ganz eigenem schlaun Ausdruck betrachtet, und als gelte ihnen Beiden die Bemerkung, welche sie sich zurauten.

„Gehen wir!“ sagte sie, den leeren Korb vom Boden aufhebend und ihn wieder an den Arm hängend.

„Warum wollen wir nicht noch etwas länger an diesem stillen Orte weilen?“ fragte er, ohne ihrer Aufforderung Folge zu leisten.

„Es wird spät.“ erwiderte sie, auf den Horizont deutend, an dem purpurn und goldig gefärbte Wolken die Stelle anzeigten, wo soeben das Tagesgestirn verjunt.

„Ich bin im Hause nötig.“

Er nahm ihren Arm, den sie ihm nicht ohne ein unwillkürliches Widerstreben überließ, und sagte, indem er sich mit ihr von dem Grabeshügel entfernte: „Sie sind nicht wahr, Hildegard. Es ist nicht die Pflicht, die Sie nach Hause ruft; Sie scheuen das Alleinsein mit mir.“

Hildegard schwieg. Es war ihr unmöglich, die conventionelle Lüge, welche die Höflichkeit erheischt hätte, über die Lippen zu bringen.

„Warum zürnen Sie mir, Hildegard? Was habe ich Ihnen gethan?“ fuhr er, den Kopf tiefer zu ihr neigend, in leidenschaftlichem Tone fort.

„Sie haben mir nichts gethan.“ antwortete sie leise, und es mochte halt unbewußt geschehen sein, daß sie den Nachdruck auf das Wörtchen „mir“ legte.

Ein böses Lächeln suchte um den Mund des Rittmeisters, wick aber sogleich wieder dem Ausdruck der Befürmnerniß. „Ich weiß, was es ist.“

Feuilleton.

Irthümer.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(27. Fortsetzung.)

„Schon die Annahme, meine Braut sei in das Zimmer dieses Menschen gegangen, ist eine schwere Beleidigung, die ich nicht dulde!“ erklärte der Rittmeister.

„Er macht sie auch zur Diebin; sie soll einen Nachschlüssel gehabt haben!“ fuhr Bodo fort.

„Wenn dem so wäre, wie jener Mensch es darstellt, so müßte Adelheid die graufame That schon lange geplant haben, und das werden Sie doch nicht glauben.“ wandte sich Warnbeck an seinen Schwiegervater.

„Ich weiß nicht, was ich glauben soll!“ stöhnte der Baron, den Kopf in die Hand stützend und schaute sich nach seiner Tochter um, in der Hoffnung, diese werde ihm durch eine Bemerkung Gelegenheit geben, eine Schwentung zu vollziehen; aber Hildegard schwieg. Sie wußte ja, daß sie durch jedes Wort der Vertheidigung den Vater nur in die Opposition treiben und die beiden Andern doch keines Besseren überzeugen konnte und auch ihr Vertrauen zu Gottlieb hatte einen Stoß bekommen. Nicht daß sie ihn für Adelheid's Mörder gehalten hätte, aber sie zick ihn einer anderen Schuld, welche in ihren Augen auch recht schwer wog.

„Streiten wir nicht länger, der Tag des Gerichts ist nicht mehr fern.“ lenkte der Rittmeister ein; sich zu Hildegard wendend, fügte er hinzu: „Treten wir lieber unseren gemeinschaftlichen Pilgergang an; mein Diener hat die Blumen gebracht und erwartete mich schon bei meiner Ankunft damit.“

Fast jeden Tag sandte oder brachte er einen Korb erlesener Blumen für das Grab seiner Braut, und immer hat er Hildegard, ihn dahin zu

begleiten, um mit ihr vereint der theueren Verlorenen das Viebesopfer zu bringen.

Er bot dem jungen Mädchen den Arm; diese aber, von einer ihr selbst unerklärlichen Angst erfaßt, trat zurück und flammelte: „Ich weiß nicht, ich möchte zu meiner Mutter gehen, sie befindet sich heute gar nicht gut.“

„Deiner Mutter werde ich inzwischen Gesellschaft leisten.“ versetzte der Baron mit einem vermeidenden Blick. „Geh mit dem Rittmeister; auf Wiedersehen, lieber Warnbeck!“

Wie um jede Widerrede seiner Tochter abzuschneiden, ging er aus dem Zimmer, und wenige Minuten später verließ Hildegard, welche den Anzug von schwarzem, stumpfem Wollstoff, den sie im Hause trug, nur durch einen Crepphut mit Schleier und schwarze Handschuhe vervollständigt hatte, in Begleitung des Rittmeisters das Haus und schritt durch den Park und den von Berberigen eingefassten Pfad entlang, der von dort abwärts nach dem Dorje und dem Kirchhof führte.

Der Weg wurde von Beiden schweigend zurückgelegt. Hildegard schien in so tiefen Gedanken, daß der Rittmeister es nicht für angemessen hielt, sie durch eine Anekdote zu stören. Nur verstohlen betrachtete er das ihm zugewandte reizende Profil des jungen Mädchens, das sich zuweilen heimwärts neigte, um den Duft der Blumen einzuathmen, die sie in einem an ihrem Arme hängenden Korbe trug.

„Die ersten Rosen meines Gartens bringe ich der Todten, wie sie der Lebenden gehört haben würden.“ begann der Rittmeister, nachdem sie den Inhalt des Korbes auf dem Hügel geordnet, mit einer Stimme, durch welche ein verhaltenes Schluchzen zu zittern schien, und sie reichlich Thnen durch mich eine davon.“

Er hatte eine der schönsten Rosen in der Hand behalten und hielt sie Hildegard entgegen. Als diese zögerte, fügte er hinzu:

„Sie haben einander immer von Allem, was Sie besaßen, mitgetheilt; warum wollen Sie mir jetzt nicht gestatten, im Sinne Ihrer Schwester zu handeln?“

„Die Blumen waren für die Todte bestimmt.“ flüsterte sie.

confessionellen Gränden gegen die Reformen Mäule schrieben. Von dem Sturze, dem Rücktritte des Cabinets könne gar keine Rede sein.

In einzelnen Gemeinden des Trontaler Comitats hat sich ein heftiger Kampf entsponnen. Die Pfarren gehen von Haus zu Haus, um Unterchriften gegen die Regierungsvorlagen zu sammeln. Die Führer der liberalen Partei bereiten eine Gegenaction vor. In drei Gemeinden wurde bereits beschlossene, Zustimmungskundgebungen an die Regierung zu senden.

Aus Miskolcz wird dem „P. L.“ geschrieben: Die gegen die reactionären Bestrebungen gerichtete Bewegung nimmt in den hiesigen liberal gesinnten, namentlich protestantischen Kreisen immer größere Dimensionen an; die Entrüstung über die Manifestationen des Katholikentages steigt von Tag zu Tag. In gut eingeweihten Kreisen verlautet, daß der Abgeordnete im nördlichen Bezirke, Ludwig Horvath, mit der gegenüber den liberalen Reformen befundenen Haltung der Nationalpartei durchaus nicht einverstanden sei, und die Jama erzählt sogar, daß er für den Fall, wenn der Führer und die Partei gegen die Vorlagen stimmen sollten, mit 12-14 anderen Abgeordneten aus dem Verbands der Partei austreten werde.

Der Abgeordnete der Stadt Urad, Peter Ugel, telegraphirte an das Wählercomité, daß er sich der inscenirten Bewegung für die kirchenpolitischen Vorlagen nicht anschließen, daß er nicht zugebe, daß sein Name unter den Aufruf gestellt werde, mit welchem eine Volksversammlung einberufen wurde und daß er zur Versammlung nicht eintreffe. Diese Enunuciation erregt umwobene Aufsehen, als Ugel anlässlich der fulminanten Rede des Oberabbaters Dr. Rosenbergs in der Sitzung der Stadtrepräsentanz für die kirchenpolitischen Reformen dem Redner gratulirte und damals offen erklärte, er werde in dieser Frage die Regierung unterstützen.

Aus Neutra wird geschrieben: „Der Austritt der Abgeordneten Graf Karl Pongracs, Anton Lébay und Ernst Szporzon aus dem Club der liberalen Partei hat hier und im ganzen Comitats den peinlichsten Eindruck hervorgerufen, denn die liberalen Wähler, welche diesen Herren feinerseit ihr Votum nur auf Grund ihres liberalen Programms gaben, wollen es nicht gelten lassen, daß der Geistlichkeit gegenüber das mittelst Rednerien gegebene Wort eingelöst, das ihnen, den Wählern, gegebene mündliche Versprechen aber nicht eingehalten werde. Es werden in den betreffenden drei Bezirken in den nächsten Tagen Wählerversammlungen abgehalten werden, um den betreffenden Abgeordneten diese Ansicht in mehr, minder zarter Weise zum Ausdruck zu bringen. — Mit Ausnahme der Hauptstadt, wo der große Katholikentag abgehalten wurde, ist wohl die Agitation gegen die kirchenpolitischen Gesekentwürfe nirgends im Lande eine so intensive wie hier, wo der neuesten gegründete katholische Club den Mittelpunkt derselben bildet. Am 30. findet die constituirende Versammlung des Clubs statt, zu welcher auch Graf Nicolaus Moriz Esterházy sein Erscheinen zugesagt hat, was zur Genüge dafür spricht, daß die Versammlung die kirchenpolitischen Reformen zum Hauptpunkte der Tagesordnung machen wird; das ist auch der Grund, weshalb der Bürgermeister der Stadt Neutra, Paul Kostyal, das ehrende Anerbieten, in dieser Versammlung den Bischof Emerich Vende zu begrüßen, refuſirt hat und auch an dem zu veranstaltenden Banquet nicht theilnimmt.“

In Fümfkirchen werden die liberalen Elemente demnächst eine großangelegte Demonstration veranstalten, deren Details aber noch nicht definitiv festgestellt sind.

Dem „Magyarparad“ wird aus Nagy-Szalonta gemeldet, es gebe sich dort eine Bewegung kund, den Abgeordneten Julius Lukacs aufzufordern, er solle in den kirchenpolitischen Fragen die Regierung unbedingt unterstützen.

Die Debrecziner Volksversammlung, in welcher für die kirchenpolitischen Vorlagen Stellung genommen werden soll, wird am 4. Februar stattfinden.

Die Rumänen haben im Colonisationsgesetz ein neues Agitationsmittel entdeckt. Zwei rumänische Blätter, die „Gazeta Transilvaniei“ in Kronstadt und die „Tara“ in Bukarest, bringen in dieser Angelegenheit Leitartikel, deren fast wörtlich übereinstimmender Inhalt sofort erkennen läßt, daß beide Leitartikel aus einer und derselben Quelle stammen. Das Gesetz, welches dem Ackerbauminister drei Millionen zu Colonisationszwecken zur Verfügung stellt, bezwecke eben nichts Anderes, als ein Magyarisirungsmanöver; Ungarn solle zwischen die Rumänen als trennende Keile eingeschoben werden; von dem im Banat zur Colonisation designirten Staatsgütern werde den Rumänen, deren es im Banate noch 400.000 gebe, trotz günstiger Offerte kein Fuß breit überlassen, dagegen werden den Slovaken und Rumänen günstige Anerbietungen gemacht, wenn sie sich irgendwo zwischen Ungarn niederlassen wollen. Deshalb müssen die Rumänen gegen die Colonisation protestiren, denn sie gefährdet ihre Existenz und zerstöre die Ruhe des Landes gründlich.

Aus Berliner Regierungskreisen wird gemeldet: An amtlicher Stelle herrscht volle Zufriedenheit mit dem Verlauf und den Ergebnissen

seiner, „Sie verargen es mir und Bobo, daß wir eine heilige Pflicht erfüllen.“

„Heilige Pflicht wäre gewesen, das Geschehene mit dem Mantel der Liebe zuzudecken, nicht es grausam an die Oeffentlichkeit zu zerren,“ antwortete sie fest.

„Und den Verbrecher strafflos lassen!“ fuhr er auf.

„Wie, Sie glauben noch immer —“

„Festler als je. Es hat sich Alles, Alles zugetragen, wie Bodmer es in seinem letzten Verhör geschribet hat; das glaube nicht nur ich, das glauben auch Sie, Herr von Wartenberg.“

Sie hatte sich von seinem Arme losgemacht; Beide standen sich in dem schmalen Verberigengang, den sie jetzt wieder erreicht hatten, gegenüber und maßten einander mit Blicken wie zwei Gegner, die ihre Kräfte prüfen.

„Hildegard!“ stammelte er, vor Zorn kaum eines Wortes mächtig.

Sie wußte nicht, woher ihr der Muth kam, unerschüttert fuhr sie fort:

„Sie wollen Bodmer wider besseres Wissen verderben, das sage ich Ihnen hier unter freiem Himmel, Aug' in Auge; aber es wird Ihnen nicht gelingen, Gott wird seine Unschuld an das Licht bringen, die falsche Anklage wird auf Ihr Haupt zurückfallen.“

Er war einige Schritte zurückgetreten und betrachtete zornig und doch voll Bewunderung das junge Mädchen, denn sie war ihm noch nie so schön erschienen wie jetzt, als sie hoch aufgerichtet, umflossen vom röthlich goldenen Lichte, mit blühenden Augen und glühenden Wangen vor ihm stand.

„Mit einem Weibe streitet und kämpft man nicht, das besiegt und besticht man, und ich werde Dich bestigen, Du schöne Nachegöttin,“ dachte er; laut aber sagte er: „Wären Sie ein Mann, Hildegard, so müßten Sie mir für diese Worte blutige Genugthuung geben, da Sie ein Weib und noch dazu meine Schwester sind, so verzeihe ich sie Ihnen; der Augenblick ist nicht fern, wo Sie sie mir abbiten werden. Darf ich alsdann die Sühne bestimmen?“

„Wenn dieser Augenblick je kommen sollte, so sei es!“ rief sie und hob feierlich die Hand; aber er wird nicht kommen.“

„Wer lebt, wird sehen,“ entgegnete er und zog grüßend den Hut.

„Erlauben Sie, daß ich mich von Ihnen verabschiede,“ fügte er im leichten Gesprächston hinzu. „Ich habe meinen Wagen hierher bestellt und sehe ihn dort am Parkthor halten. Auf baldiges Wiedersehen, meine schöne, liebe Schwester!“

Er verbeugte sich artig und schritt seinem Wagen zu.

(Fortsetzung folgt.)

des Bismarck-Tages, der unzweifelhaft einen nationalen und historischen Charakter, aber keine politische Bedeutung in dem Sinne habe, als ob durch ihn die feste Grundlage der gegenwärtigen politischen Zustände irgendwie erschüttert werden könnte. Die Möglichkeit unmittelbarer politischer Wirkungen des Bismarck-Besuches gilt heute als gegenstandslos. Täuschungen und Enttäuschungen über den Bismarck-Tag werden namentlich im agrarischen Lager reichlich sein.

Die „Italie Militaire“ erklärt die Nachricht verschiedener französischer Journale über die Vermehrung der italienischen Truppen an der Grenze als phantastisch und vollkommen unbegründet und sagt, sie sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die italienischen Grenzgarisonen nicht um einen einzigen Mann vermehrt worden seien. Im Gegentheil wurden diese Garisonen durch die Entsendung von Truppen zum öffentlichen Sicherheitsdienste vermindert. Thatächlich sei ein Bataillon Alpenjäger nach Massa-Carrara beordert worden. Das Blatt veröffentlicht ferner die Liste der von Sicilien nach dem Zustande zurückkehrenden Truppen und fügt bei, daß auf Sicilien 25.000 Mann Infanterie verblieben werden.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 26. Januar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand das Feldpolizeigesetz. Vor der Tagesordnung wurde die Affaire Ugron-Hock durch die Erklärungen der beiden Abgeordneten und durch das Zeugnis eines Dritten erledigt, worauf wider alles Erwarten Ugron aufstap, um seine Ansichten über Amtsgeheimnisse wie auch über die Beziehungen der Regierung zur hiesigen und zur Wiener Presse zum Besten zu geben, worauf Minister-Präsident Weflerle den Redner über die Aufgaben des Pressebureaus aufklärte; allein Ugron sprach auch dann noch seine Mißbilligung über die Favonirung deutschsprachiger Blätter aus. In Folge dieser „unvorhergesehenen Debatte“ konnte die Verhandlung des Feldpolizeigesetzes erst gegen 11 Uhr ihren Anfang nehmen. Franz Kabos's der in der ersten Stunde für den erkrankten Ausschubreferenten eingetreten war, erledigte sich seiner Aufgabe in einer von eingehender Sachkenntnis zeugenden Rede unter allgemeiner Zustimmung.

Julius Lits macht seine Zustimmung zu der Vorlage von der Weglassung des §. 2 abhängig, welcher die Beibehaltung der Weidewirtschaft ermöglicht. — Ladislav Sasarhelji (Nationalpartei) wollte der Comitatsbehörde einen Einfluß auf Bestimmung der Wirtschaftordnung eingeräumt wissen, während Simay eine ganze Reihe anderer Bedenken gegen die Vorlage geltend machte. — Horos unterstützte die Bestimmung der Vorlage namentlich gegenüber seinem Vorredner, worauf noch Hajos, Karl Szalay und Bujanovich vor leeren Banken die geplanten Neuerungen kritisirten. Legterer beklagte sich denn auch über das geringe Interesse, welches das Haus dieser Verhandlung entgegenzubringen scheint. Redner beantragt einen neuen Abschnitt über die Bewirtschaftung der dem Staate, Kommunen, der Geistlichkeit und Fideicommissen gehörigen Güter in dem Sinne auszunehmen, daß deren Bewirtschaftung nur durch sachlich qualifizierte Personen vollzogen dürfen.

Hier wird die Debatte geschlossen und wird die Abstimmung auf morgen vertagt, da wegen der vorgeschrittenen Zeit auch der Akauninister erst morgen auf die gemachten Einwendungen antworten wird.

Es folgt sodann die Beantwortung von Interpellationen.

Minister Hieronymi beantwortete die Interpellation Adam Horvath's in Sachen der zwei Bihar Comitatebeamten, die einen Journalisten mißhandelt hatten, dahin, daß nachdem die Sache den Gegenstand einer Strafuntersuchung bildet, die Disziplinarverhandlung erst nach Erledigung der Strafaffaire am Plage sein wird.

Auf die Interpellation Babo's betreffend ein von demselben befürwortetes, in Szegedin bereits erprobtes Mittel gegen Trachoma, erwidert der Minister, daß dieses Mittel erst von officiellen Fachkreisen erprobt werden müssen, ehe dasselbe zum allgemeinen Gebrauch wird zugelassen werden können.

Schließlich beantwortete der Minister eine Interpellation Bisontai's über die Neujäger Schlachtrücke.

Die Majorität nahm die Antworten des Ministers zur Kenntniß, womit die Sitzung gegen 2 Uhr schloß.

Gesekentwurf über das Eherecht.

(Fortsetzung.)

§. 82. War die Ehe innerhalb des Ansechtstermins oder vor dem im §. 81 bestimmten Zeitpunkt nicht angefochten, wie auch in den Fällen nachträglicher Dispensation, Einwilligung, Genehmigung und Gutheißung (§. 83-86), muß die Ansechtbarkeit der Ehe so betrachtet werden, als hätte dieselbe gar nicht bestanden.

§. 83. Eine nachträgliche Dispensation kann im Falle des §. 71 ins solange statthaben, als der Ehegatte sein Mündigkeitsalter nicht erreicht hat (§. 86).

§. 84. Eine nachträgliche Einwilligung und Genehmigung kann im Falle des §. 72 ins solange statthaben, als der Ehegatte seine Volljährigkeit nicht erreicht hat (§. 86).

Die nachträgliche Einwilligung, beziehungsweise Genehmigung kommt dem jeweiligen gesetzlichen Vertreter, dem zur Einwilligung berechtigten Vater, der Mutter oder der Basenbehörde zu.

Auf die Beurtheilung der nachträglichen Einwilligung, beziehungsweise Genehmigung ist es nicht von Einfluß, daß der Minorene mittlerweile sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hat.

Im Uebrigen sind auf die nachträgliche Einwilligung und Genehmigung die §§. 10-14 entsprechend anzuwenden.

§. 85. Die Gutheißung ist nur dann von Wirksamkeit, wenn der Ehegatte dieselbe zu einer solchen Zeit äußert, wo für ihn der Ansechtstermin nach §. 77 schon begonnen hat.

Ob die Fortziehung des Zusammenlebens eine Gutheißung ist, muß nach den Umständen des Falles entschieden werden.

§. 86. Nach der Ungiltigkeitserklärung der Ehe, nach der Beendigung der angefochtenen Ehe, wie auch nach der durch eine Anmeldung erfolgten Ansechtung der Ehe kann eine Dispensation, Einwilligung, Genehmigung und Gutheißung nicht mehr statthaben.

§. 87. Die ansechtbare Ehe muß auch im Falle der Ansechtung vor Beendigung derselben ins solange als gültig betrachtet werden, bis dieselbe im Ansechtungsproceß nicht für ungiltig erklärt wurde.

Die ansechtbare Ehe muß im Falle der Ansechtung nach der Beendigung oder Ungiltigkeitserklärung derselben, insoweit aus dem Gesek nicht etwas Anderes folgt, so betrachtet werden, als wäre dieselbe gar nicht geschlossen worden.

§. 88. Die Ansechtung erfolgt, ins solange die Ehe nicht beendigt ist, durch eine Klage, eventuell durch eine Widerklage, nach Beendigung der Ehe durch eine an das Gericht gerichtete Anmeldung.

Die durch eine Klage erfolgte Ansechtung kann nur bis zur Beendigung der Ehe zurückgezogen werden.

Die Zurückziehung der Anmeldung ist wirkungslos.

§. 89. Der Ehegatte kann bei der Vornahme der Ansechtung nur persönlich vorgehen.

Advocatoriſche Vertretung kann auf Grund einer Specialvollmacht statthaben.

Ein in seiner Handlungsfähigkeit beschränkter Ehegatte ist im Ansechtungsproceß proceßfähig.

Im Falle der §§. 71 und 72 geht der Proceß, wenn der Ehegatte im Laufe des Proceßes sein Mündigkeitsalter, beziehungsweise die Volljährigkeit erreicht, auf ihn, wie er ist, über.

§. 90. Die Verfügungen der §§. 69 und 70 sind auf die Ansechtungsproceße entsprechend anzuwenden.

§. 91. Nach Beendigung der Ehe kann Jedermann seine von der Gültigkeit oder Ungültigkeit der Ehe abhängenden Rechte geltend machen, und insoweit es in seinem rechtlichen Interesse liegt, kann er auch auf Feststellung der Gültigkeit oder Ungültigkeit der Ehe eine Klage anstrengen.

Das bestandene rechtskräftige Urtheil ist nur den im Proceße Statthabenden gegenüber mißsam.

§. 92. Die Verfügungen der §§. 3-5 sind auf die Ungiltigkeit der Ehe beim Proceße entsprechend anzuwenden. In Nichtgiltigkeits- oder durch den königlichen Staatsanwalt angebrachten Aufsechtungs-Proceßen kann der Richter das getrennte Leben der Ehegatten auf Antrag des königlichen Staatsanwaltes, oder auch von Amtswegen anordnen.

§. 93. Zum Vortheile jener im guten Glauben befindlichen dritten Personen, die mit den in einer ungiltigen Ehe lebenden Ehegatten bis zur Ungiltigkeitserklärung in Rechtsgeschäfte eingelassen haben, hat die ungiltige Ehe die Rechtswirkung der gültigen Ehe.

(Fortsetzung folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Dankſagung.

Für die zahlreiche, gefällige Betheiligung am Leichenbegängniß meine Gattin Esther Zeitler geb. v. Bányay, sowie für die vielen Beweise der Theilnahme an meinem großen Schmerze sagt allen Freunden und Bekannten den wärmsten Dank der trauernde Gatte.

Hermannstadt, am 28. Januar 1894.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. Januar.

(Die Königin in Madeira.) Aus Funchal auf Madeira wird der „N. fr. Br.“ vom 18. d. geschrieben: Der auf vier Wochen projectirte Aufenthalt der Kaiserin Elisabeth dürfte sich wahrscheinlich nur um einige Tage verlängern, nachdem das Gebrechen an der Maschine der Nacht „Greif“ noch nicht vollständig behoben werden konnte. Wenigstens hat die kürzlich unternommene Probefahrt dieser Nacht nicht das gewünschte Resultat ergeben, weshalb neuerliche Reparaturen vorgenommen werden müssen. Diese unfreiwillige Verzögerung der Abreise dürfte übrigens der Kaiserin nicht unwillkommen sein, denn allem Anscheine nach fühlt sich die Kaiserin hier sehr wohl und das milde Klima — die durchschnittliche Tagestemperatur beträgt 16 Grad über Null — scheint eine vortreffliche Wirkung auf den Gesundheitszustand der Kaiserin zu üben. Die Kaiserin hat nach ihrer am 28. December v. J. erfolgten Ankunft im „Hotel Newport“, das auf einer vorstpringenden Felsenklippe malerisch gelegen ist, für sich und ihre Dienerschaft auf vier Wochen Wohnung gemietet. Das Gefolge ist in einer nahe gelegenen Villa untergebracht. Die Mahlzeiten, die von einer Hofkuchne bereit werden, nimmt die Kaiserin in ihren Appartements. Die Kaiserin pflegt täglich, von ihrer kleinen Suite begleitet, fünf- bis sechsstündige Fußspaziergänge nach dem an Natur Schönheiten reichen Zinnern zu Fuß zu unternehmen. Seit einigen Tagen ist allerdings Regenwetter eingetreten, das jedoch eine Unterbrechung der gewohnten Promenaden nicht verursacht hat. Die hiesige Bevölkerung ist entzückt von der Annahme, daß dem vornehmen liebenswürdigen Wesen der hohen Frau, und gibt dabei Gefühlen bei jeder Gelegenheit Ausdruck, ohne durch belästigende Anrede das gewünschte Incognito zu fibren. Die Abreise der Kaiserin im Ende dieses Monats in Aussicht genommen, falls bis dahin der Winter vollkommen festlich sein sollte. Das Programm für die Rückreise ist noch nicht endgiltig festgelegt; doch ist ein Besuch der Azoren geplant. Außerdem dürfte der „Greif“ auf der Rücktour einzelne Häfen im Mitteländischen Meere anlaufen. In Korfu ist nur ein kurzer Aufenthalt in Aussicht genommen. Von dort aus wird die Kaiserin auf der „Miramir“, wenn dieselbe bis dahin von Danzig zurückgekehrt sein wird, die Heimreise nach Triest antreten. Die Ankunft in Wien dürfte mit Ostern, das ist Ende März, erfolgen.

(Ernennung.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Magyener Fabrikanten Sallak bei der Rechnungsabteilung des Marschallars k. Oberbergamts in provisorischer Eigenschaft für die Dauer eines Probejahres zum adjutanten Rechnungspraktikanten ernannt.

(Marktwesen.) Der k. ung. Handelsminister hat gekündigt, daß in Erdö-Szent-György (Maros-Tordar Comitats) absehbend am 19., 20. und 21. März und am 26., 27. und 28. October Jahrmärkte und zwar an den ersten zwei Tagen Viehmarkt, am dritten Tage Waarenmarkt abgehalten werde.

(Das Selezimmer der technologischen Sammlung.) Hundsrücken 3, 11. Stock, wurde eröffnet und kann täglich Vormittags von 8-12 Uhr und Nachmittags von 3-5 Uhr benützt werden. Es liegt 18 verschiedene sachgewerbliche Zeitschriften auf, so daß die meisten der 70 uns vertretenen Gewerbe Berücksichtigung gefunden haben. Wir empfehlen den Besuch des neuerröffenen Selezimmers allen unjeren Handel- und Gewerbetreibenden auf das Wärmste. Die Verwaltung der technologischen Sammlung wird alle Wünsche in Bezug auf eventuelle weitere Bestellungen von Fachzeitschriften zu berücksichtigen trachten.

(Das costumirte Tanzfranzösch.) welches der k. ung. Arbeiter-Bildungs-Verein am 27. d. im Gesellschaftsbaus-Saale veranstaltet hatte, war ein schönes Stellchen der bürgerlichen Gesellschaft. Demselben Zutritt auch uncostumirt gestattet war, fanden sich nahezu alle Tänzerinnen in Costumen ein. Im Locale des Arbeiter-Bildungs-Vereines hatten Mitglieder in großer Anzahl costumirt versammelt und begaben sich um 8 Uhr Abends in geordnetem Zuge in das Gesellschaftsbaus.

Tanzunterhaltung verlief sehr animirt und währte bis in den festlichen Sonntagsmorgen.

(Benefice.) Fr. Hütter, auf hiesiger Bühne die Schöpferin der großangelegten Rolle der Magda in Sudermann's epochalem Drama „Die Heimath“, hat morgen, Dienstag, 30. d., ihr Benefice. Sie hat bei jedesmaligem Auftreten die Hörer hingerissen, künstlerischen Triumphe gefeiert und sich der Anerkennung des Publicums in unübertrefflicher Maße verdient gemacht. Die Nachfrage nach dem Sudermann'schen Schauspiel „Die Heimath“ ist so groß, daß sich die Direction veranlaßt gesehen hat, Fr. Käthe Hütter, als der Hauptdarstellerin in dieser Comödie dieselbe zum Benefice zu geben.

(Concert-Nachricht.) Der 13-jährige Violin-Virtuose Bela Páscsai, ein Lieblingsschüler des Professors Hubay in Budapest, wird absehbend, demnächst in hiesiger Stadt ein Concert zu geben. Dem jungen tüchtigen Künstler geht ein guter Ruf voraus.

(Todesfälle.) Johanna Will, k. ung. Münzamt-Beamtens Witwe, ist am 27. d. im 74. Lebensjahre hier gestorben und wurde heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe im röm.-kath. Ritus beerdigt. — Helena Jabritius, Tischler's-Tochter, ist am 27. d. im Alter von 19 Jahren hier gestorben und wurde gleichfalls heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe beerdigt. — Irma Jovian, eine Schwester des k. Gerichtshof-Richters Eugen Jovian ist am 27. d. hier gestorben und heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe zu Grabe getragen worden. — Marie v. Szilágyi

geb. Der B... hier gestorbe... der Kapelle... von 83 Joh...

— (W... wöllener Da... Blattes ab... — (W... laufenden Ja... fünf Stück... alsdann zu... 30 Stück g... — (W... melbet, wu... Fälligung... minderjährig... in welchem... ist. Da der... entliehen w... anwaltshaft... — (D... vertheid. Dr... Architekten-B... gehalten hat... Martin in d... die zur Bes... danken. Des... wünschte dem... in den nächst... den Gerecht... construiren... freien, sowie... — (S... Morgens, m... von drei Stou... herant, an... geschleudert... freite die Be... Verabte, na... Die frechen... verhaftet. — (D... reformirte... der Sparcass... defraudirt. — (D... griffen, das... defraudiren... sonderes Tag... brechen entde... konnte, daß... des Institutes... fraudirt hat. — (W... Graf Jacob... seiner Familie... Neufundländer... Zich gern... Comtesse in... ihn los und... dem Neufund... — wie „Bek... glieder der... zu Posten u... — (D... 25. d. in Ba... hiet man we... den Freiheits... genommen ha... Anketontrenn... auf die Unter... Verhältnissen... — (S... meldet — zu... warden er... Johann Léc... sträflische Man... wurde. Der... Finanzorgane... Brenner die... in die betref... angelegt. In... wache compr... — (D... Forstmeister... Bahneinrichtung... Amtsgeldern... Diener Stigor... Erfolge dieser... der vorigen... allerdings sehr... und von der... endlich ein... Herrn die... Das Geld ver... Vater und ge... wurden auch... — (M... Sägefabrik... ein Rumäne... Mädchen lieb... bemerkte dies... räumen. Am... geringfügigen... meuchlings... und ihm das... Genbarmerie... schreibt man... gräßlich ver... gefunden. Der... Diecker... Der Mörder... seiner Baar... schleudert zu... — (E... melbet, ist... einer mehrlän... darin, daß die... Lastzug abzu... Dornegg längs...

geb. Herrschung, Professors-Witwe, ist am 28. d. im Alter von 65 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute um 4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Graf Edmund Richy am 27. d. in Wien, im Alter von 83 Jahren.

(Verleumdung) wurde am 27. d. im Gesellschaftshause ein weißwollener Damen-Umhängrock, welcher im Administrations-Local dieses Hauses abgegeben werden sollte.

(Wildschweine.) Auf Schäßburger Gemarkung sind in der laufenden Jagdzeit 25 Stück Schwarzwild erlegt und heimgebracht worden, fünf Stück erheblich verletzt und dem starken Schweiß nach zu schließen, alsdann zu Grunde gegangen, — im Ganzen also sind von dem Rohre 30 Stück gefallen!

(Verhaftung eines Popen.) Wie man aus Klausenburg meldet, wurde daselbst der Bedesceer gr.-kath. Pape Popovic wegen Falschung öffentlicher Documente verhaftet. Der Geistliche hatte einem minderjährigen Burschen, welcher heiraten wollte, einen Taufschein ausgestellt, in welchem der Paterausweise für älter ausgegeben wurde, als er in Wahrheit ist. Da der erwähnte Bursche sich mit Hilfe des Taufschines der Militärpflicht entziehen wollte, kam die Sache an den Tag und auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der Pape verhaftet.

(Die Flugmaschine.) Der Professor der Klausenburger Universität, Dr. Ludwig Martin, der jüngst im ungarischen Ingenieur- und Architekten-Verein einen Vortrag über die von ihm erfundene Flugmaschine gehalten hat, weist gegenwärtig in Budapest. Am 26. d. sprach Professor Martin in Audienz beim Minister Grafen Taky vor, um demselben für die zur Herstellung einer Flugmaschine angewiesenen tausend Gulden zu danken. Der Minister, der für die Sache sehr großes Interesse bezeugt, wünschte dem Professor Glück zu seiner Erfindung. Professor Martin reist in den nächsten Tagen nach Klausenburg zurück, wo er die einzelnen, von dem Gemeindevorstande nachher herzustellenden Bestandtheile der Flugmaschine construiren wird. Die fertige Maschine soll noch im Frühjahr den Fachkreisen, sowie dem großen Publicum vorgeführt werden.

(Straßenräuber.) Aus Zombor schreibt man: Am 25. d. Morgens, wurde auf der Landstraße nächst dem Dorfe Dobrova ein Mädchen von drei holländischen Drahtbindern überfallen, seiner Baarhaft von 75 Gulden beraubt, an Händen und Füßen gefesselt und gehetzt in den Straßengraben geschleudert. Ein Fuhrmann hörte das Wehgeschrei des armen Mädchens, befreite die Beklagten und nahm sie mit sich nach Dobrova, wo die Verbaute, nachdem man sie gelobt hatte, ihr trauriges Erlebnis erzählte. Die frechen Wegelagerer wurden von der Gendarmerie bereits eruiert und verhaftet.

(Defraudation von Waisengeldern.) Der Szarvajer reformirte Lehrer Gabriel Batory hat — wie „Hazard“ meldet — aus der Sparcasse der Wittwen und Waisen, deren Casier er war, 10,000 fl. defraudirt. Er hat sich an den Waisengeldern schon vor acht Jahren vergreift, das Waisengeld aber immer wieder gedeckt, um dann von Neuem zu defraudiren. Batory hat über die unterschlagenen Gelder auch ein besonderes Tagebuch geführt. Jetzt, da er glaubte, daß man sein Verbrechen entdecken werde, und er — wie er sagte — es nicht länger ertragen konnte, daß man ihn für einen ehrlichen Menschen halte, hat er dem Director des Instituts, einem Dechanten, selbst gemeldet, daß er 10,000 fl. defraudirt hat.

(Von einem wüthenden Hunde gebissen.) Der junge Graf Jacob Richy, der jetzt als Freiwilliger dient, weilt dieser Tage bei seiner Familie in Enyede. Er hatte auch seinen Hund, einen prächtigen Neufundländer mitgebracht, mit welchem die Comtesse Martha und Clara Richy gern spielten. Als nun der Graf den Hund in Anwesenheit der Comtesse wieder lieblos neckte, stürzte der Neufundländer plötzlich auf ihn los und biß sowohl ihn, wie auch seine beiden Schwestern. Da an dem Neufundländer die Zeichen der Tollwuth constatirt wurden, haben sich — wie „Besti Hirlap“ berichtet — die von dem Hunde gebissenen Mitglieder der Familie Richy, für welche sich allgemeine Theilnahme kundgibt, zu Pasteur nach Paris begeben.

(Der stärkste Mann des Bihar Comitates) ist am 25. d. in Bacsoh gestorben. Für den stärksten Mann dieses Municipiums hielt man wenigstens seinerzeit den modernen Josef Török, der unter dem Freiheitskampfe mitgemacht und an zahlreichen großen Schlachten theilgenommen hat. Man nannte ihn den neuen „Toldi Miklós“ und ein ganzer Anekdotenkreis hat sich um ihn gebildet. Auf seine alten Tage war Török auf die Unterstützung des Comitates angewiesen. Er lebte in sehr ärmlichen Verhältnissen und der Tod war für ihn eine wahre Erlösung.

(Ein großer Betrug) wurde — wie „Magyar Ujsag“ meldet — zum Schaden des Verars im Bihar Comitat verübt. Die Großwärdener Finanzdirection hat erhoben, daß der Tarkaner Gemeinderichter Johann Körönczy in den Gemeinden Tarkan, Fenes und Nyégerfalva eine fränkische Manipulation trieb, durch welche der Staat erheblich geschädigt wurde. Der Richter löste nämlich in den Brennereien die Siegel der Finanzorgane von den Kesseln und ertheilte gegen mäßige Gebühren den Brennern die Lizenz, Branntwein zu brennen. Als dann die Finanzorgane in die betreffenden Gemeinden kamen, waren an den Kesseln falsche Siegel angelegt. In dieser Straffache sind auch mehrere Mitglieder der Finanzwache compromittirt, welche unter einer Decke mit Körönczy spielten.

(Der Bod als Gärtner.) Der Soboriner herrschaftliche Forstmeister Alois Langer hatte schon im October v. J. die unangenehme Wahrnehmung gemacht, daß von den in der Wertheimcase verwahrten Amtsgeldern ungefähr 400 fl. fehlten. Langer beauftragte daher seinen Diener Gligor Balas, jenseit auf das Haus Achet zu gehen, und mit welchem Erfolge dieser Wächter sein Amt verlor, steht daraus, daß das Waisengeld in der vorigen Woche bereits die Höhe von 1000 fl. erreicht hatte. Nun allerdings kehrte sich der Argwohn des Forstmeisters gegen den Diener selbst, und von der Gendarmerie einem strengen Verhör unterzogen, gestand Balas endlich ein, die Diebstahle in der Weise verübt zu haben, daß er seinem Herrn die Schlüssel aus der Tasche stahl und dann die Casse plünderte. Das Geld verspielte er in einer Soboriner Spielhölle. Da auch Balas's Vater und zwei seiner Brüder an dem Verbrechen theilhaftig erschienen, wurden auch diese in Genahabrim genommen.

(Morde.) Man schreibt aus Soborsin: In der hiesigen Sägefabrik arbeiteten unter Anderen auch zwei Bursche, Basilie Jurka, ein Rumäne, und Anton Varesch, ein Ungar, die Beide ein und dasselbe Mädchen liebten, welches jedoch die Liebe des Ungars erwiderte. Jurka bemerkte dies und beschloß, seinen glücklichen Rivalen aus dem Wege zu räumen. Am 25. d. entspann sich zwischen den Beiden wegen eines geringfügigen Anlasses ein Streit und Jurka ermordete seinen Rivalen meuchlings, indem er mit einer Axt seinen Gegner von rückwärts überfiel und ihm das Haupt spaltete. Der Mörder entfloh, wurde jedoch von der Gendarmerie eingeholt und in's Gefängniß abgeführt. — Aus Kis-Zenó schreibt man: Auf der Decker Landstraße (Araber Comitat) wurde der prächtlich verkleidete, nackte Leichnam eines unbekanntem Individuums aufgefunden. Der Gendarmerie gelang es, des Täters in der Person des Decker auerburischen Juon Bogye am 26. d. Abends habhaft zu werden. Der Mörder gestand, das Verbrechen verübt, den verkleideten Leichnam seiner Baarhaft und seiner Kleider beraubt und dann in's Dicht geschleudert zu haben.

(Ein vereiteltes Eisenbahnattentat.) Wie „Hazard“ meldet, ist der Personenzug aus St. Peter am 25. d. Nachmittags mit einer mehrstündigen Verspätung in Fiume eingetroffen. Die Ursache liegt darin, daß dieser Zug in der Station Sapiane einen aus Fiume kommenden Postzug abzuwarten hat, dieser aber sich verspätete, weil nach der Station Dornegg längs der Schienen Steine gelegt waren, welche entfernt werden

mussten. Der Zugführer hatte das Hinderniß zum Glück rechtzeitig bemerkt und hielt den Zug auf offener Strecke an, wodurch eine Entgleisung verhindert wurde.

(Selbstmord eines Schulinspectors.) Wie man aus Ugram meldet, erregt dort der Selbstmord des pensionirten Landes-Volksschulinspectors Pavec großes Aufsehen. Pavec wurde am Thürethale seines Schlafzimmers erdrosselt aufgefunden. Der Verstorbene hinterließ ein Schreiben, in welchem er Lebensüberdruß als Motiv der That angibt. Pavec befand sich in den besten Verhältnissen. Es wurde auch ein namhafter Nachlaß an Geld und Gelbeswerth vorgefunden.

(Einschränkung.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Wie bekannt, hat in der letzten Zeit nicht nur fast Jahr für Jahr die Anzahl der Einjährig-Freiwilligen sich gesteigert, sondern es hat auch deren Beförderung zu Reserve-Officieren in sehr beträchtlichem Maße zugenommen. So dürfte — wie wir hören — der Kriegsbedarf an Reserve-Officieren bei allen Waffengattungen in der nächsten Zeit gedeckt, bei einzelnen vielleicht auch überschritten sein. Hieraus ergab sich im Sinne der Behördenvorschriften die notwendige Folge, daß die Beförderung zu Reserve-Officieren quantitativ einer beträchtlichen Einschränkung unterliegen müsse und weiter, daß künftighin die Einjährig-Freiwilligen zunächst nur zu Reserve-Cadeten und dann erst nach Maßgabe des durch den Abgang eingetretene Bedarfes zu Reserve-Officieren befördert werden dürfen.“

(Der Erste Mädchenausstattungs-Verein) hielt am 21. Januar in seinem neuerbauten eigenen Hause, Terefsiarung 40—42, seine XXXI. ordentliche General-Versammlung. Präsident Vondirector Armin Schwarz eröffnete dieselbe mit einer beifällig aufgenommenen Ansprache, in welcher er die in großer Anzahl erschienenen R. präsentanten im eigenen Heim des Vereines begrüßte und in welcher er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß es dem Vereine, der seit 29 Jahren unter seiner Leitung steht und der sich aus ganz kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung emporgeschwungen, möglich wurde, ein solch' prächtiges Baumerk vollkommen lastenfrei, ganz aus seinen eigenen Vereinsmitteln herstellen zu können. Dem vom leitenden Director Arnold Kohn erstatteten Jahresberichte ist zu entnehmen, daß das Verwaltungsjahr 1893 trotz der Störungen und Widerwärtigkeiten, die dem Vereine seitens einiger Malcontenten verursacht wurden, mit einem Verwaltungsergebnisse von 141.097 fl. 39 kr. abschloß und daß die Reserven sich von 686.411 fl. 90 kr. auf 827.509 fl. 29 kr. gehoben haben. Der Verein hat im abgelaufenen Jahre an Ausstattungsprämien, Ueberflüssigkeiten und Rückzahlungen nach eingetretene Sterbefällen den Betrag von 117.355 fl. 28 kr. ausgezahlt (um 6438 fl. 35 kr. mehr, als im Jahre 1892), woran 48 Waisen-Antheile mit einem Prämienbetrage von 15.049 fl. 38 kr. mitparticipirten, für welche im Durchschnitt 9 1/2 Jahre, in Folge Ablebens der Mitglieder, welche die begünstigten Waisen einschreiben ließen, keinerlei Einzahlungen mehr geleistet wurden. Den Posten neuer Mitglieder betreffend, constatirt der Bericht, daß im verfloffenen Jahre 5346 Antheile, zumeist jüngerer Altersklassen, eingeschrieben wurden und hat insbesondere die Abtheilung „C“ bedeutende Fortschritte gemacht, so daß dieselbe heute, kaum nach dem ersten Jahre ihrer Wirksamkeit, nahezu eine Million Gulden versicherten Capitals umfaßt. Die Tabellen des Vereines sind von hervorragenden Mathematikern überprüft, die Statuten dem Handelsgesetze entsprechend modificirt worden. Die Protocollirung des Vereines wird raschestens durchgeführt werden und die nächste Generalversammlung wird schon eine Plenarversammlung sämtlicher Mitglieder im Sinne der Statuten bilden. Das Fest der feierlichen Schlußfeierlegung wird im nächsten Frühjahr abgehalten werden. Sowohl der Generalbericht, wie auch der Bericht des Aufsichtsrathes, sowie die Jahresbilanz wurden genehmigt zur Kenntniß genommen und wurde auf Antrag des Mitgliedes Benó Doszja der Direction und dem Ausschuße einstimmig der Dank der Generalversammlung votirt und das Abschlussummum ertheilt.

(Vereiteltes Anarchisten-Attentat.) Die Anarchisten versuchten in Rotterdam die Sprengung der dortigen St. Laurenskirche während des Sonntaglichen Gottesdienstes. Der Versuch wurde durch die Wachsamkeit der Polizei vereitelt. Ein englischer Anarchist wurde als Urheber des geplanten Attentates verhaftet.

(Bedenkliche Logik.) Vater: „Wie Du nur so faul sein kannst; für mich ist die Arbeit das einzige Vergnügen.“ — Sohn: „Ja aber Papa, wir sind doch nicht zum Vergnügen auf der Welt!“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 29. Januar.

Im 14. Jahrhundert (1380—1440) lebte ein Barbier in Florenz, der Sonette dichtete; er hieß eigentlich Domenico Manni; weil er aber so viel ungereimtes Zeug zusammengeschrieb, „alla burlesca“, so hieß er im allgemeinen Burdiello; unter diesem Namen sind auch seine „Poesten“ gedruckt. Es läßt sich nun mit Bestimmtheit voraussetzen, daß die Text-Dioskuren Zell und Genée, als sie das Libretto zur Operette „Eine Nacht in Venedig“ schrieben, von der Existenz dieses Barbiers und seiner Gedichte keine Ahnung hatten. Aber eine männliche Hauptperson in der genannten Operette ist ein Barbier, der an Ungereimtheiten den Burdiello weit übertrifft; und auch andere Helden und Heldinnen haben Verse zu singen und Gespräche zu führen, die lebhaft an den Anfang eines Sonetts des Florentiner Dichters erinnern: „Die Poesie streitet mit dem Rasirmesser.“

Dufler, jener sehr feine und reizende Musik erfinden konnte, ist der beste Beweis für sein reiches Talent. Wo nur eine Gelegenheit war, sich musikalisch stimmen zu lassen, hat er sie benutzt. Die vorgestern zum Vortheile des Fr. S. M. Müller vor nahezu ganz belegtem Hause erfolgte Aufführung von „Eine Nacht in Venedig“ kann keineswegs als vollkommen gelungen gelten. Im Großen und Ganzen stand sie früheren Aufführungen in Vielem nach, dagegen übertraf sie diese in einzelnen Theilen um ein Bedeutendes. Die Beneficiantinnen, vom Publicum auf's freundlichste empfangen und im Laufe des Abends unter langanhaltendem Applaus durch Ueberreichung von zwei kostbaren Blumenbüscheln mit Schleifen geehrt, erfreute als Köchin Cibolletta durch die fröhliche Munterkeit ihres Spiels und die sichere musikalische Beherrschung ihres Parts. — Fr. F. ü. st. schien physisch leidend und durch öftere Hustenanfälle verhinert, die Rolle der Annina zu einwandfreier Geltung zu bringen. Für das Opfer, welches sie trotz ihrer Indisposition mit ihrem die Vortheile erzielenden Auftreten brachte, gebührt ihr aufrichtige Anerkennung. Ihre Anstrengung fand den in Hervorruf ausgedrückten verdienten Lohn. — Fr. Dennis arbeitete ihr Auftreten als Senatorin Barbaruccio zu einem Glanzpunkte des zweiten Actes heraus; ihr mit ausdrucksvoller Komik gelungenes „So ängstlich sind wir nicht“ trug ihr bei geöffneter Bühne rauschenden Beifall und Hervorruf ein. — Herr Veder als Leibbarbier Caramello und Herr Leichter als Pappacoda zeichneten sich durch die große Beweglichkeit und Frische ihres Humors, mit der sie ihre Aufgaben lösten, hervorragend aus. Nach dem von Herrn Veder mit seiner guten, allein der Schülung stark bedürftigen, weil sonst sehr gefährdeten Stimme vorgetragenen Ragunen-Walzer, sowie auf den Taubendor folgten Applaus und Hervorrufe. — Die kleinen Rollen der drei Senatoren waren durch die Herren Adolf Müller, Wauth und Bill befriedigend dargestellt. Im Uebrigen war Wanches gestrichen, so auch das Ensemble-Lied „Per bacco, man stadt ein“.

Nunc venio ad fortissimum Das Beste zum Schluß. Herr de Beer, der in den „Cavalleria“-Aufführungen mit seinem Turiddu Finore gemacht, mit seinem „Bosillon von Conjeumeau“ sein glänzendes Können documentirte und sich zum Havori des Publicums emporgeschwungen hat, sang den Persog von Urbino selbstverständlich brillant. Als überaus glücklicher Gedanke der Regie ist zu rühmen, daß sie mit dem Vortrag des Gondel-

liedes Herrn de Beer betraute. Wir haben dieses Lied an hiesiger Bühne von dem Hofopernsänger Stoll singen gehört; Herr de Beer kann Bestem, was tabellöse Technik, besetzten und schönen Vortrag betrifft, ein Doublet vorgeben. Er enthielt die Hörer in einem Maße, daß ihm schließlich die Wiederholung abgetrotzt wurde.

Gestern Abend war das Haus — bis auf zwei Logen im ersten Rang — ausverkauft. Nestroy's „Lumpaci Bagabunus“ (der Untertitel: „Das lächerliche Kleeblatt“ ist wenig zutreffend, weil von Dreien nur Zwei ihr Geld verlieren) hat der Theatercasse gegenüber wieder seine volle Schuldigkeit getan. Die lustige Poesie Nestroy's bleibt eben unverwundlich; hat man neunundneunzig Mal über ihre Späße und Witze gelacht, so hindert das nicht, auch zum hundertsten Mal darüber herzlich zu lachen. Wie immer, so waren es auch diesmal der drahtliche Antierem und der federleicht sprudelnde Zwirn der Herren Leichter und Veder, deren flotte und frische Leistungen das Hauptinteresse erregten, die Laclust merkten und dafür von fortwährenden Beifallsklänge begleitet waren; als Dritter hatte Herr Wauth (Vim) ehrlichen Antheil an Erfolge.

Im Concerte des zweiten Actes führte sich der Baritonist Herr Edmund Neumann mit dem Vortrage der zwei Lieder „Auf Flügeln des Gesanges“ und „Wüthlich im Traume“ sich „ich dich“ von Wendelsohn vortheilhaft ein. Herr Neumann verfügt über ein noch nicht ausgeleugertes biegsames Organ, welches des Schmelzes nicht entbehrt. Seine Aussprache des Deutschen klingt einigermassen fremdartig. Sein erstes Debut begegnete beifälliger Aufnahme. — Fr. F. ü. st. erntete mit dem lieblich und zart gelungenen Liede „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ von Lassen gleichfalls warmen Beifall, desgleichen Fr. Sophie Müller mit dem gelungenen und hübsch nuancirten Liede von dem süßen Ruf. — Stürmischer Applaus ward auch Fr. G. ü. st. für das mit goldreiner Stimme zündend gelungene Ab'sche Lied „Im Herzen hab' ich dich getragen“ zu Theil.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. Januar. Der berühmte Professor der Anatomie, Scheuthauer, ist an Herzschlag gestorben.

Lofoncz, 29. Januar. In der vereinigten Verammlung der Liberalen und Unabhängigen wurde dem Abgeordneten Abraham Gyürky Mißtrauen votirt und derselbe aufgefordert, sein Mandat niederzulegen.

Kagy-Kilinda, 29. Januar. Eine von Clericalen (?) einberufene Verammlung beschloß unter Begeisterung, die Kirchenpolitik der Regierung zu unterstützen und derselben Vertrauen zu votiren.

Arad, 29. Januar. Viele Tausend Bürger ohne Unterschied der Partei und Religion hielten eine Verammlung, worin beschlossen wurde, das Abgeordnetenhause mittelst Adresse aufzufordern, den kirchenpolitischen Vorlagen je früher Geheißkraft zu votiren.

Temesvar, 29. Januar. Die Parteiverammlung der liberalen Wähler beschloß, die Kirchenpolitik der Regierung mit allen Mitteln zu unterstützen, sprach das Bedauern aus, daß der Abgeordnete Julius Szapary aus der liberalen Partei ausgetreten und kann sich dessen, in dem an den Parteipräsidenten Baron Fodmaniczky gerichteten Schreiben enthaltenen Motive nicht zu eigen machen. Bischof Nemeth, der für Szapary einstand, konnte seine Rede wegen stürmischer Unterbrechung und Abzuzug auf Szapary nicht beenden.

Wien, 29. Januar. Fürst Nicolaus Esterhazy ist gestorben.

Belgrad, 29. Januar. Das Amtsblatt publicirt den auf die Einstellung des Proceßverfahrens gegen das Cabinet Avalumovic bezüglichen Gnadenact.

Petersburg, 29. Januar. Der Kaiser leidet an starkem Influenza-Anfall mit Bronchitis und Entzündung des unteren Theiles des rechten Lungenflügels. Die Temperatur war Samstag Nachts 39.6 Grad.

Lotto-Ziehung

vom 27. Januar.
Temesvar: 22 43 40 46 12
Wien: 86 25 21 74 79.

Fremden-Liste

vom 29. Januar.
Hotel Neurührer. Anton Seibel, Reisender, von Wien; Rudolf Novak, Reisender, von Haiba; Dr. Victor Schaf, Advocat, von Broos.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.
Heute Dienstag den 30. Januar 1894:
Abonnement suspendirt Nr. 20.
Benefice der Schauspielerin Fräulein Käthe Hütter.

Die Heimat.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Gold-Rente, Kronen-Rente, etc. Values range from 117.70 to 102.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Interest rate, Gold-Rente, Kronen-Rente, etc. Values range from 117.55 to 102.

Szebenvármegye alispánja. Szám 91/1894. [53] 2-2

Pályázati hirdetmény.

Szász-Sebes rendezett tanácsu városnál üresedésbe jött 800 frnyi fizetéssel és 10% drágasági pótlékkal javadalmozott főjegyzői állásra pályázatot nyitok.

Felzárólat mindazokat, kik ezen állást megnyerni ohajlják, hogy születési bizonyítvánnyal és az 1883. évi I. t.-cikk követelte minősültségüket igazoló okmányokkal felszerelt pályázati folyamodványukat folyó évi február hó 28-áig alóirotnál adják be.

Nagy-Szeben, 1894. január 24-én.

Reissenberger, alispán.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 8. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Febr. Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Febr. Am 26. Februar (auch unter dem Schätzungswerte) Febr.

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshofe an Katharina Bartisch, zur Tagfahrt am 3. Februar zu erscheinen. Vom Eßterhader Gerichtshofe an Josef Szöcs, zur Tagfahrt am 3. Februar zu erscheinen.

Erledigungen.

Bei der Nagybányaer Finanz-Direction die Stelle eines adjutierten Rechnung-Practikanten. In Nagybánya (Unterbaner Comitai) die Postmeister-Stelle. Beim Decker Gerichtshof-Gefängnisse die Aufseher-Stelle.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Gutmacher Karl Werner aus Hermannstadt unter Curatel gestellt wurde. Vom Kézdalváraljai Gerichtshofe, daß Popita Fodorai aus Kovasza unter Curatel gestellt wurde.

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige Jacquard-Webmühlen und Saloufen bei hoher Provision gesucht von C. Klemm in Braunau in Böhmen.

Heimisches Fabrikat!

Die seit 12 Jahren bestehende, mit mehreren Auszeichnungen prämiirte

k. u. k. privilegirte

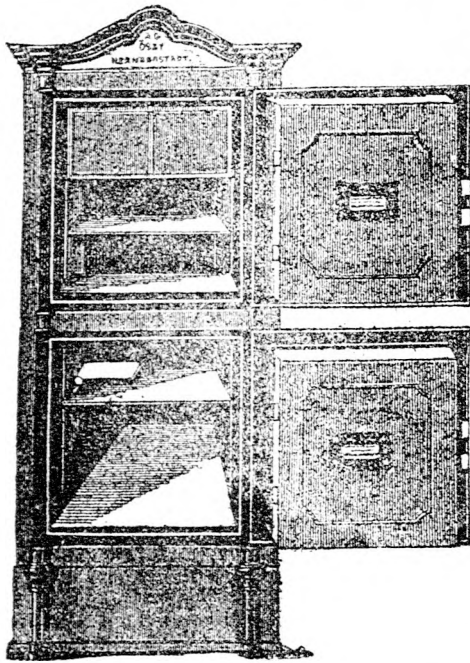
Erste siebenbürgische

Cassen-Fabrik



A. Géza Öszy,

Quergasse Nr. 39 - Hermannstadt - Hechtgasse Nr. 40,



empfehlen ihre eigens konstruirten und nur vom eingeweihten Käufer aufschließbaren

feuer- und einbruchssicheren Geld-, Bücher- und Documenten-Cassen

Cassetten

in verschiedenen Formen und Größen aus solidem Material und in eleganter Ausstattung zu billigeren Preisen, als alle anderer Fabriken.

Die Cassen stehen im Fabriks-Local zur Ansicht.

Illustrirte Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco.

Ein geprüfter Heizer

wird für die Spiritusfabrik der Gebrüder Hager gesucht.

Abzugeben

50 Sorten allerfeinsten Tafeläpfel

per Stück 3 Kreuzer. Louise Gräfin Haller, Schloss Weisskirchen, Post Schässburg (Siebenbürgen).

Siebenbürger Natur-Gebirgs-Weine

und Siebenbürger Champagner

Kokelthaler Schaumweine, für deren Echtheit ich volle Bürgschaft leiste, sind in meiner Original-Füllung für Hermannstadt nur von Johann Billes zu festgesetzten Depot-Preisen billigst zu beziehen.

„Michelsdorfer“

vorzüglicher Tischwein Literflasche sammt Glas 55 kr. Josef B. Teutsch, Weineport, Schässburg. Preislisten gratis und franco.

Die Annoncen-Expedition

von Heinrich Schalek, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873.

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Nahe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Jeden Husten,

sowie alle katarrhalischen Erkrankungen der Luftröhre, des Kehlkopfes, der Lunge, ferner Athembeschwerden, Engbrüstigkeit, Asthma, Verdrickung, Keuch- und Krampfhusten, Heiserkeit, Nigeln im Halse - beginnende Tuberculose, werden am schnellsten und besten beiligt durch die seit Jahren bestens bewährten, nach ärztlicher Vorschrift bereiteten und von Aerzten empfohlenen Mittel: St. Georgs-Zhee à Badet 50 fr. und dem dazu gehörenden St. Georgs-Katarrh-Pulver à Schachtel 50 fr. sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung. Erfolg schon in einigen Tagen sichtbar. - Weniger als 2 Badete werden nicht verwendet. Bei Fortwähren 20 fr. für Packung und Frachtbrief mehr; alle Bestellungen sind direct zu richten an die St. Georgs-Apotheke, Wien, V2., Wimmergasse Nr. 33. Vorherige Einlegung des Betrages per Postanweisung erwünscht.

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art. Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende. Als Bürgschaft für die Echtheit und Güte achte man besonders auf den Namenszug des Erfinders.

Die schönsten

blühenden Hyacinthen

in allen Farben von 25 bis 40 fr.;

stets frischgeschchnittene Blumen;

die modernsten Brust- und Kopfsträußchen von 30 fr. aufwärts;



Bouquets

für Ball, Hochzeit, Namenstag, Theater, Concert, Reise und andere Gelegenheiten, in den anerkannt, wiederholt prämiirten feinsten und geschmackvollsten Ausführungen; so auch

Kränze aus frischen Blumen und Immortellen,

Bandschleifen in allen Farben und Preislagen

bekannt man prompt und billig in der

Blumenhandlung Bretterpromenade.

Rud. Schneider,

F. Heberlein's Neffe, Kunst- und Handels-Gärtner.

Dieselbst wird auch ein Lehrling aufgenommen.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1894 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

Siebenbürgischer

Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus.

XLIII. Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium - Kalender der Juden - Merkwürdige Epochen - Jahresrechnung für das Jahr 1894 - Die 12 Himmelszeichen - Die Monatszeiten - Die vier Quatember - Osterfesten - Landpatrone - Von den Finsternissen - Jahresregent - Landfarben der kaiserlich-ungarischen Monarchie - Erklärung einiger Zeichen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. Postparcasse - D. Post-Curse - E. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Josen-Larif - Eisenbahn-Fahrordnung - Stempel- und Gebührenwesen - Dr. Georg Daniel Teutsch, Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns. Von E. A. Biela - Der siebenbürgische Karpathen-Berein in Hermannstadt und seine bisherige Wirksamkeit. Von E. A. Biela - Giner, der nicht heiratet. Eine seltsame Jungfrauen-Geschichte. Von Johann Leonhardt - Die rotte Azalie. Symmetrische Erzählung von Hedwig Erlin - Rückblick auf das Jahr 1893 - Gemeinnütziges Miscellen - Anecdoten - Beamten- und Militär-Schematismus - Inzerate - Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.

Illustration: Dr. Georg Daniel Teutsch, weil. Bischof der evangelischen Landeskirche A. B. in den siebenbürgischen Theilen Ungarns.

Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Jahresrechnung für das Gemeinjahr 1894 - Die 12 Himmelszeichen - Die Sonne mit den Planeten - Die Monatszeiten - Jahresregent: Mond - Jahres-Charakter - Von den Finsternissen - Die Sichtbarkeit der Planeten - Von den Jahreszeiten - Die vier Quatember - Osterfesten - Kalendarium - Kalender der Juden - Genealogie des regierenden Kaiser-Königshauses von Oesterreich-Ungarn - Genealogie der wichtigsten europäischen Regentenhäuser - Jahrmärkte - Post- und Telegraphenwesen: A. Briefpost - B. Fahrpost - C. R. ung. Postparcasse - D. Telegraphen-Bestimmungen - Eisenbahnenwesen: Josen-Larif - Stempel-Scala - Gebrochene Säulen: Bischof Dr. G. D. Teutsch (mit Titelbild) - Michael Albert - Im stillen Dorfe. Erzählung von Trugott Hammer - Allerlei Wunder. Eine anregende Plauderei aus unserer Zeit - Die sieben Wochen. Von F. Rüdert - Rückblick auf die Zeit vom 1. October 1892 bis Ende September 1893 - Ein eisenbahngeschichtl. Anecdoten - Mannigfaltiges - Gemeinnütziges - Fahrordnung der täglichen Posten mit Verionen-Beförderung - Eisenbahn-Fahrordnung - Inzerate - Das neue Geld (Kronenwährung) mit der Abbildung der Münzen.

Preis 20 fr., mit Postzusendung 23 fr.

Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei, Zeitungs- und Kalender-Verlag.